

► IDENTITÄT CHRISTLICHER SOZIALETHIK

Der Ansatz von Dietmar Mieth



Christliche Sozialethik ist...

Reflexionstheorie moralischen Handelns, „so weit es Institutionen [...] gestaltet und verändert“ (Mieth 2002: 224). Themen der Sozialethik sind sollensethischer Natur. Sie braucht Hermeneutik als evaluative Interpretation.



► Referenztheorien/Quellen seines Denkens

Pragmatismus: Erfahrung ist immer auch praktisch eingebettet im Sinne einer wechselseitigen Beziehung zwischen Umwelt und Organismus (William James, John Dewey); **englischer Empirismus:** Theorie moralischer Gefühle (Adam Smith) kann als Theorie der moralischen Erfahrung verstanden werden (Hume, Mill); **Klaus Steigleder:** Philosoph, Bioethiker (geb. 1959), behandelt Grundlegungsfragen normativer Ethik (ausgehend von Kant, Gewirth); **Heinrich Rombach:** strukturelle Phänomenologie; **Alfons Auer:** Autonome Moral; **Paul Ricœur:** Geschichtsphilosophie, Erinnerungskultur, hermeneutische Phänomenologie des Selbst, „Das Selbst als ein Anderer“, 1996; **Hans Krämer:** Tübinger Philosoph, Integration von Strebens- und Sollensethik, „Integrative Ethik“ 1992; **Alan Gewirth:** Philosoph, Moralbegründung über Reflexion auf „Handlung(sfähigkeit)“, „Reason and Morality“, 1978.

► Erkenntnistheoretischer Zugang: Hermeneutik und Erfahrung

„Wenn von der **Erfahrung** als Quelle des sittlich Guten und Richtigen die Rede ist, geht es immer um die Unterscheidung und Zuordnung von wissenschaftlicher Empirie als Erfahrungsquelle einerseits und praktischer Lebenserfahrung andererseits.“ (Mieth 2002b: 337)

„**Verstehen** ist hier die Voraussetzung von beurteilen und konstituieren. Verstehen heißt nicht [...] billigen. Verstehen heißt vielmehr, etwas auslegen zu können, Einsicht gewinnen, Wirkkräfte interpretieren, z.B. Macht aus ihrem Ursprung heraus erklären zu können. In diesem Sinne ist Ethik immer „kontextuell“ eingebunden. Diese Einbindung ist jedoch keine äußerliche, sondern auf Grund der moralischen Erfahrung und der (kommunikativen) Praxis der Ethik selbst innerlich. Ethik, die nur Ethik wäre [...] würde „dem Ethischen“, wie es sich als Wirklichkeit „zeigt“ (L. Wittgenstein) nicht gerecht: Von daher tendiert eine hermeneutische Ethik zu [...] einer Vermittlung von Urteil, Erfahrung und Praxis.“ (Mieth 2002: 225)

„**Hermeneutik** zielt auf das Verstehen von Wirklichkeit und Zeit. Wirklichkeit und Zeit sind keine unmittelbaren ethischen Kategorien. „Eine Brücke zwischen Wirklichkeit und Sollen bzw. Streben in der Ethik stellen Text und Sprache dar, da man deren evaluative Elemente untersuchen und mit ethischen Kriterien vermitteln kann.“ (Mieth 2002: 223)

► Wissenschaftliche „Schule“: Lehrer und Schüler

SchülerInnen: Regina Ammicht-Quinn („Körper – Religion – Sexualität“, 1999), Marcus Düwell („Ästhetische Erfahrung“, 1999), Hille Haker (Ethics of Genetics...), Christoph Hübenal („Ethik, Struktur und Wirklichkeit“, 1997), Walter Lesch (Ästhetik und Ethik, hermeneutische Grundfragen), Christof Mandy („Christliche Identität“, 2002), Jean-Pierre Wils (Ethik und Ästhetik).

Lehrer: Heinrich Rombach (Philosoph, von Husserl (transzendente Phänomenologie) und Heidegger (ontologische Phänomenologie) beeinflusst; „Strukturontologie. Eine Phänomenologie der Freiheit“, 1971); Alfons Auer („Autonome Moral und christlicher Glaube“, 1971/1984)

► Christliche Identität der Sozialethik

„Spezifisch christlich und damit abhängig von der christlichen Daseinserfahrung [...] sind nicht einzelne Prinzipien [Universalisierbarkeit, Selbstzwecklichkeit, af], sondern die *Sinnbestimmung* dieser Prinzipien. Spezifisch-christlich ist der personale Gehalt, der diesen Prinzipien zugeordnet wird, und spezifisch-christlich ist der Umgang mit einer autonomen Ethik.“ (Mieth 1999: 187)

„Eine Relevanz des christlichen Menschenbildes für Normen besteht [...] nur in einer indirekten Weise, insofern die bei einem normativen Urteil vorausgesetzten Sinnpräferenzen christlich [...] mitbestimmt sind. Ähnliches ließe sich auch für die Relevanz von Glaube, Hoffnung und Liebe sagen.“ (Mieth 1999: 191) Sinnpräferenzen wären dann z. B. eine „allgemeine Sinnpräferenz für das Leben“ (ebd.: 190) oder eine Sinnpräferenz (= Option) für die Armen.

„Auch eine deontologische Ethik bedarf also einer Hermeneutik a posteriori: einer Güterlehre, einer Exposition von Kontexten und der vorstehenden Einsicht in die Wirkkräfte der Wirklichkeit. Die Hermeneutik ersetzt die Begründung nicht, gibt ihr aber die richtige Stelle des Einsatzes an, besorgt ihr einen ‚Sitz im Leben‘ [...].“ (Mieth 2002: 226)

► Biographisches

1940 geboren

1959–1967 Studium der Theologie, Germanistik und Philosophie in Freiburg, Trier, München und Würzburg

1967 Staatsexamen

1968 Promotion in Theologie

1981 Professor für Theologische Ethik unter besonderer Berücksichtigung der Gesellschaftswissenschaften an der Universität Tübingen (Dekan 1984/85 und 1996–1998)

1986–1990 Aufbau des interfakultären Zentrums „Ethik in den Wissenschaften“, Universität Tübingen; nach Gründung des Zentrums

1990–2001 Vorstandssprecher Gastprofessuren in Freiburg/CH, Zürich und Nijmegen

► Literatur

Mit C. Mandy: **Europa als Wertegemeinschaft**, in: Fürst, W. u.a. (Hrsg.): Ideen für Europa. Christliche Perspektiven der Europapolitik. Münster (Lit) 2004 (Forum Religion & Sozialkultur / A. 9) 121–145.

Moral und Erfahrung I. Grundlagen einer theologisch-ethischen Hermeneutik.

4., überarb. und erg. Neuaufl. Freiburg, Schweiz (Universitätsverlag) 1999 (Studien zur theologischen Ethik. 2).

Moral und Erfahrung II. Entfaltung einer theologisch-ethischen Hermeneutik.

Freiburg, Schweiz (Universitätsverlag) 1998 (Studien zur theologischen Ethik. 76).

Sozialethik als hermeneutische Ethik, in: JCSW 43 (2002) 217–240.

Art. ‚Sozialethik‘, in: Düwell, M. u. a. (Hrsg.): Handbuch Ethik. Stuttgart, Weimar (Metzler) 2002, 500–504.

Art. ‚Erfahrung‘, in: Düwell, M. u. a. (Hrsg.): Handbuch Ethik. Stuttgart, Weimar (Metzler) 2002, 336–341.